

Günter Bischoff

Die Ebene und das Zentrum von Atlantis

Immer wieder gelangen einzelne von der Öffentlichkeit kaum bemerkte Entdeckungen, die die Atlantisforschung ein gutes Stück voran bringen. Zu ihnen zählen die neuen Erkenntnisse über die große Atlantis-Ebene sowie das vermutliche Aussehen von Althelgoland, dem wohl bedeutendsten Kult- und Handelszentrum Nordwesteuropas um -1300 [1]. In zwei wichtigen Punkten ist damit die wissenschaftlich gut fundierte Theorie des 1998 verstorbenen Pastors und Archäologen *Jürgen Spanuth* bereichert worden.

Bei der Suche nach dem legendären Inselreich versuchte man in der Vergangenheit oft auch die Frage zu klären, wo sich die große Ebene von Atlantis ausgebreitet haben könnte. Sie soll von annähernd rechteckiger Gestalt gewesen sein und 2000 mal 3000 Stadien (etwa 370 mal 555 km) gemessen haben. An ihrem Rand hätte die Insel Basileia mit dem von Land- und Wasserringen umgebenen Kultzentrum gelegen, und im Norden hätten Berge „an Zahl, Größe und Anmut alle anderen übertroffen“. Eine gute Atlantistheorie sollte diese nicht unwesentlichen geografischen Details sinnvoll interpretieren können.

Betrachtet man die bedeutendsten Hypothesen darauf hin näher, dann waren die bisherigen Erklärungsversuche mehr oder weniger unbefriedigend. Bei der früher häufig diskutierte Thera-/Kreta-Theorie besitzt keine der beiden Inseln eine Ähnlichkeit in den Abmessungen und in der Oberflächengestalt. Auch die Ebenen in Südengland, Nordwestfrankreich und bei der südspanischen Hafenstadt Cadix wurden bereits in Betracht gezogen, aber sie weichen deutlich von der Rechteckform ab oder sind zu klein. Besser trafen schon die Vorstellungen des französischen Ingenieurs *J. Deruelle* zu. Bei seiner Deutung reichte die Ebene in der Jungsteinzeit von den Niederlanden bis zur Doggerbank. Doch hier fehlt das ausdrücklich erwähnte Gebirge im Norden.

Auch die sonst sehr überzeugende Theorie von *J. Spanuth* stimmt bisher in diesem Punkt nicht wie erhofft überein. Das Ausbreitungsgebiet der Nordischen Bronzekultur war zwar



Abb. 1: Die von H.-W. Rathjen rekonstruierte große Ebene von Atlantis

größtenteils eben, aber die geforderte Längsausdehnung von 3000 Stadien wird sowohl bei einer N-S-Ausrichtung des Rechtecks (Südnorwegen bis Norddeutschland) als auch bei einer O-W-Ausrichtung (Wesermündung bis zur Insel Gotland) um ein Drittel überschritten. Außerdem wäre die Ebene durch den Skagerrak und die westliche Ostsee von größeren Wasserflächen unterbrochen gewesen [2].

Mit einer verblüffenden Lösung des Problems trat im Jahre 2004 der pensionierte Gymnasiallehrer *Hans-Wilhelm*

Rathjen aus Minden an die Öffentlichkeit. Er ließ bei seiner Betrachtungsweise kurzerhand die Gebiete Südkandinavien mit ihren „umlaufenden Bergen“ weg und grenzte die ehemals durchgängige Ebene auf Norddeutschland, die Halbinsel Jütland und die dänischen Inseln ein. Anhand der Land- und Wasserverteilung am Ende der Bronzezeit erkannte er ein um 20° von der N-S-Richtung abweichendes Rechteck mit einer sehr guten Übereinstimmung in den Abmessungen: Kap Skagen an der Nordspitze Dänemarks ist vom Odermündungsgebiet bei

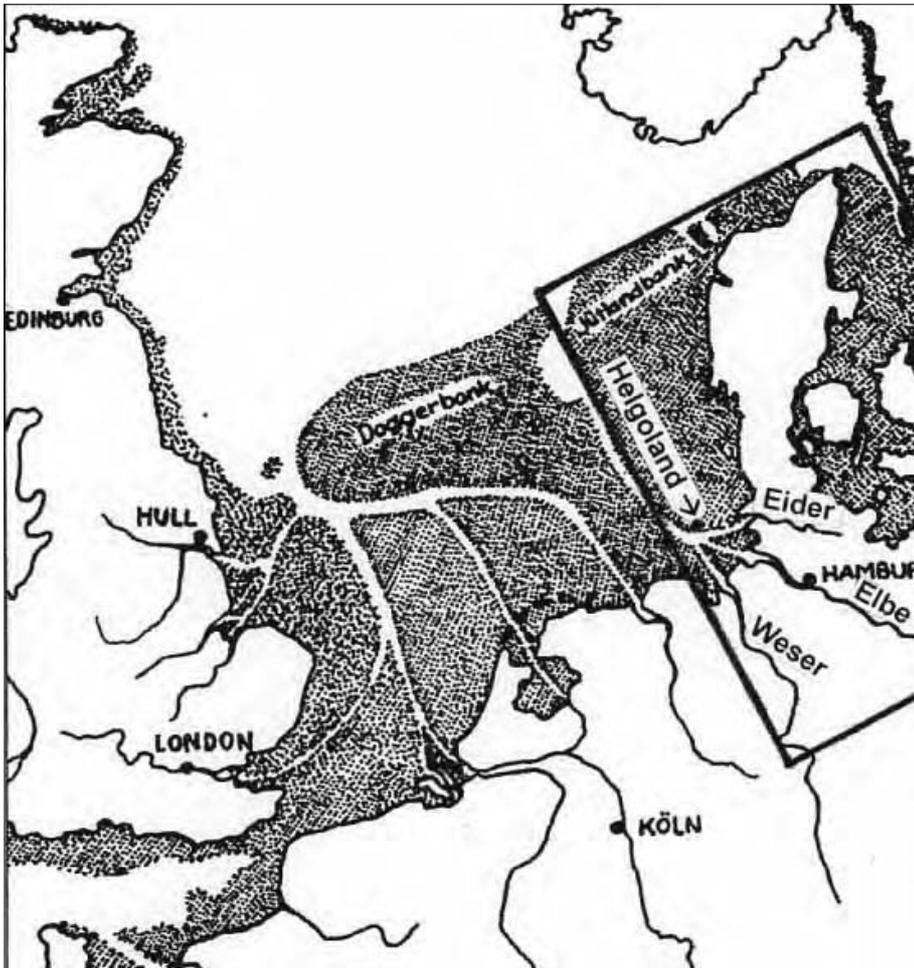


Abb. 2: Südliche Nordsee im -7. Jts. mit festem Land (grau) sowie der noch vollständigen „Großen Ebene“ (Rechteck)

Stettin tatsächlich 3000 Stadien entfernt, und die Distanz zwischen Helgoland und dem Öresund beträgt recht genau 2000 Stadien (Abb. 1).

Als Rechtecksgrenze innerhalb Deutschlands nimmt H.-W. Rathjen die südliche Ausbreitung der Nordischen Bronzezeit einschließlich der so genannten Stader Gruppe, der Lüneburger und der Allermündungs-Gruppe an [3]. Die Atlanter haben offenbar das gesamte zumeist flache Land nördlich des Weserberglands bis hin zur Oder als ihren Lebensraum betrachtet. Der südliche Eckpunkt der Ebene, der wie der Ostpunkt keine geografisch exponierte Lage aufweist, kann demnach bei Minden angenommen werden, dem heutigen Kreuzungspunkt von Weser und Mittellandkanal. Die von Norden her genauer ausgemessene theoretische Südecke liegt allerdings in der Nähe der Externsteine im Teutoburger Wald. Vielleicht waren sich die Bronzezeitler sogar dieses Zufalls bewusst, denn das hoch aufragende Felsengebilde wurde in vorgeschichtlicher Zeit als astronomische Beobachtungsstätte und

möglicherweise auch als Ortungspunkt genutzt [4].

Zum „Reich des Atlas“ gehörten auch Landesteile von Norwegen, Schweden und Deutschland, doch nur Dänemark lag vollständig innerhalb der ehemaligen großen Ebene. Dieses fast durchweg flache Land büßte in den letzten 7000 Jahren mehr als die Hälfte seines ursprünglichen Territoriums durch Sturmfluten und andere Naturkatastrophen ein [5]. Heute überwiegt die Wasserfläche zwischen Jütland, Rügen und Südschweden, aber im -13. Jahrhundert, also unmittelbar vor dem Untergang der zentralen Gebiete von Atlantis, waren die großen dänischen Inseln Seeland, Fünen, Lolland und Falster durch merklich schmalere Belte getrennt. Etliche gegenwärtig existierende Inseln waren damals untereinander oder mit dem Festland verbunden. Auch die Westküste Jütlands säumten sehr viele inzwischen versunkene Inseln. Eine bronzezeitliche Landkarte hätte schon besser die Außenkontur des annähernd rechteckigen Tieflands hervorgehoben. Noch klarer trat sie zu Beginn der Jungsteinzeit um

-5000 hervor. Hier vervollkommnete die Jütlandbank als Festland die NW-Spitze des Rechtecks, und die dänischen Ostseeinseln bildeten von Rügen bis Kap Skagen eine überwiegend geschlossene Landfläche [6].

Die Abweichung der idealisierten Ebene um 20° von der Nordrichtung ist an ihrer östlichen Seite noch gut erkennbar. Nicht nur die südwestschwedische Küste entlang des ehemals viel schmaleren Kattegats besitzt diese Ausrichtung, sondern auch die gedachte Verlängerung bis zur Odermündung. Die Westseite der Ebene hingegen wurde noch im -5. Jahrtausend von einem mächtigen Strom begrenzt, der durch den Zusammenfluss von Weser, Elbe und Eider nordwestlich von Helgoland entstand. Die gemittelte Richtung dieser „Ur-Weser“ von Minden bis zur ehemaligen Mündung zwischen der Jütland- und der Doggerbank verlief annähernd parallel zur Ostseite der Ebene und ist heute noch anhand der 25 m-Tiefenlinie der Nordsee nachvollziehbar (Abb. 2) [7].

Das zumeist sehr flache norddeutsche und dänische Tiefland wird nur von wenigen Erhebungen unterbrochen; die Havelberge in Ostmecklenburg erreichen als höchste nicht einmal 180 m. Das Landschaftsbild dieser Ebene wurde von vielen Binnenseen, kleinen Flüssen, Fjorden und Sunden geprägt. Der große Reichtum an Gewässern bot den Menschen an den Küsten wie auch im Binnenland günstige Bedingungen zum Siedeln. Die Bronzezeitler lebten offenbar in einem gewissen Wohlstand, denn nach Platons Beschreibung hatte die von Bergen umfasste Ebene „... viele reiche Ortschaften der Umwohnenden sowie Flüsse, Seen und Wiesen zu ausreichendem Futter für alles wilde und zahme Vieh ...“ [8].

Mit den „umlaufenden Bergen“ außerhalb der Ebene waren sicherlich im Süden die deutschen Mittelgebirge, in Schweden die flachwellige Waldlandschaft von Småland und im Norden die schneebedeckten über 2000 m hohen Gipfel der norwegischen Fjordlandschaft gemeint, die die Atlanter wegen ihrer einzigartigen Schönheit rühmten.

Kanalbauer zwischen Nord- und Ostsee

Die Schifffahrt stellte schon in der Jungsteinzeit, aber mehr noch in der Bronzezeit die wichtigste Fortbewegungsart über weite Entfernungen dar.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Bronzeleute die vorhandenen Wasserwege noch ausbauten und einige Flüsse durch Kanäle und Schleusen verbanden [9]. Im Atlantisbericht ist mehrfach von „Gräben“, also Kanalbauten die Rede, darunter von einem „Superkanal“ mit 31 m Tiefe und 10.000 Stadien (1850 km) Länge, der die ganze Ebene umschlossen haben soll [10]. Platon selbst bezweifelte diese unglaublichen Angaben, gab sie aber dennoch zahlengetreu wieder. Durch die Entdeckung von H.-W. Rathjen lässt sich dieses wichtige Detail jetzt sinnvoll interpretieren. Natürlich existierte zu keiner Zeit ein Kanal dieser Länge, aber der Informant unter den aus dem Norden abgewanderten Philistern wollte damit offenbar ausdrücken, dass ein Schiff vollständig die große Ebene teils auf natürlichen Gewässern, teils auf künstlich geschaffenen Kanälen umfahren konnte.

Eine bronzezeitliche Schiffsbesatzung wäre auch beim damaligen Küstenverlauf problemlos von der Odermündung aus durch den Öresund in das Kattegat gelangt, hätte Dänemark durch den Skagerrak umschifft und wäre dann entlang der Inseln vor der Westküste Jütlands bis zum Mittellauf der Weser gesegelt. Heute gäbe es ab Minden den Mittellandkanal, den Elbe-Havel-Kanal und den Oder-Havel-Kanal, um die tatsächlich rund 1850 km lange Schiffsroute wieder in der Oder enden zu lassen. Ein durchgehendes bronzezeitliches Kanalsystem wird von den meisten Archäologen noch bezweifelt, aber der Berliner Historiker *K. Goldmann* nimmt eben dieses durchdachte System von Wasserstraßen von der Weichsel bis zum Rhein bereits für die Bronzezeit an [9].

Welche Bedeutung die Atlanter der vollständigen Umschiffbarkeit und der äußeren Gestalt der Ebene beimaßen, geht aus einer bisher unverstandenen Bemerkung hervor. Was „*am Viereck fehlte*“, schreibt Platon, „*glich sie mit einem ringsherum ausgehobenen Graben aus*“. Die Bronzeleute empfanden es offenbar als Nachteil, dass am Südrand der Ebene und damit an der Grenze ihres Herrschaftsbereiches kein west-östlich verlaufender schiffbarer Fluss existierte. Um diesen Mangel zu beheben, legten sie demnach einen Kanal an. Sicherlich bezog man dabei zur Verminderung des hohen Arbeitsaufwandes möglichst viele Flüsse und Seen zwischen Weser und Oder mit ein.

Eine Art Nord-Ostsee-Kanal der

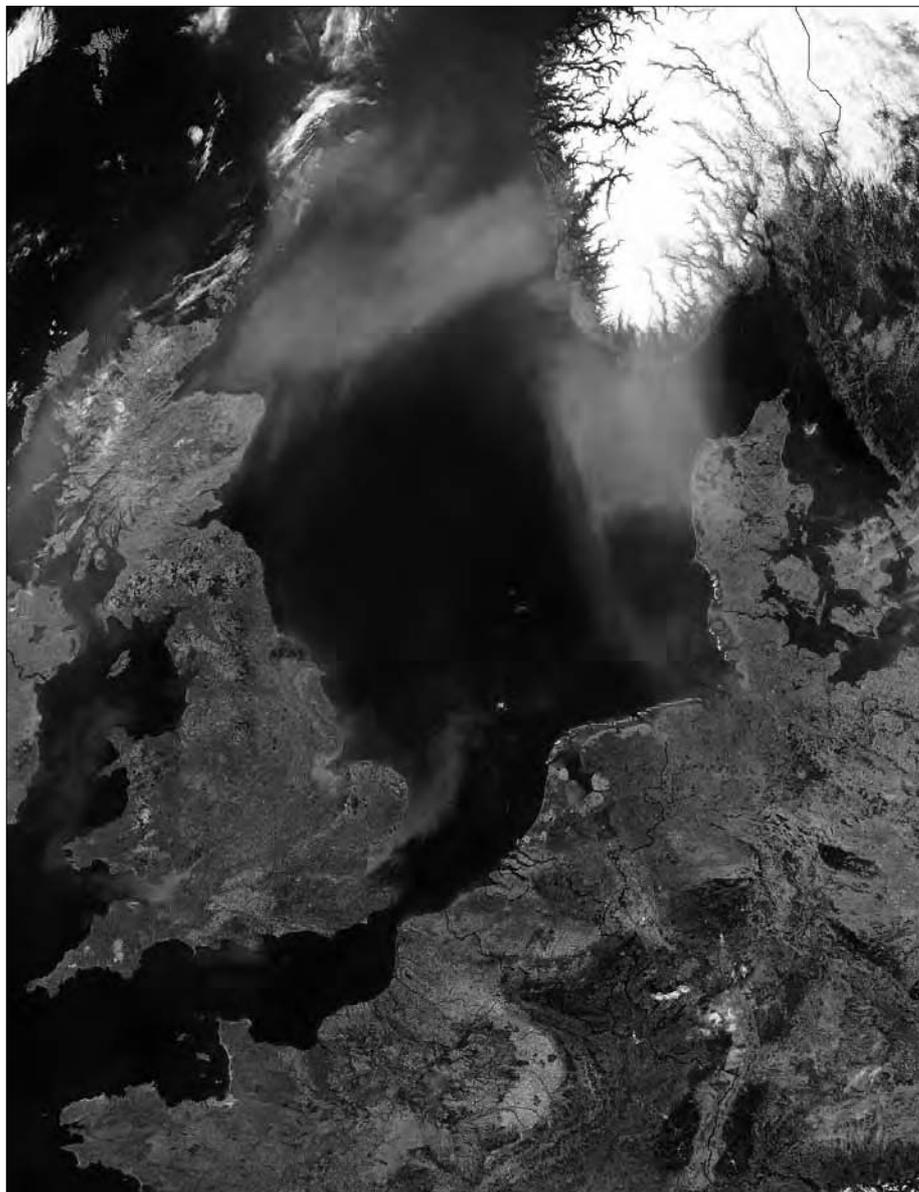


Abb. 3: Das Gebiet der Atlanter heute (NASA-Aufnahme)

Bronzezeit war der Eider-Schlei-Weg. Er verband das Nordseegebiet nahe der Kult- und Handelsmetropole Althelgoland auf direktem Wege mit der Ostsee und teilte die Ebene in zwei annähernd gleich große Hälften. Der bronzezeitliche Eiderverlauf über die Treene, die Rheider Au bis zur Schlei wurde mit großer Wahrscheinlichkeit bei Schleswig durch ein Kanal- und Schleusensystem ergänzt, um eine durchgängige Verbindung in das „jenseitige Meer“ herzustellen.

Das im Südwesten der Ebene zwischen Weser und Leine gelegene Steinhuder Meer hat sicher ebenfalls eine verkehrsgeografisch bedeutende Rolle gespielt. Es war zudem – genau wie Helgoland – ein Vogelparadies und eine Drehscheibe des Vogelflugs in Mitteleuropa.

Der Bau von Kanälen, Schleusen und

Deichen erforderte Organisationstalent, ingenieurtechnisches Wissen und mathematische Kenntnisse, aber er förderte dies zugleich. Der ständige Kampf gegen Meeresgezeiten und Landverluste prägte die Bronzeleute und zwang sie zu hochqualifizierter gemeinschaftlicher Arbeit. Dies scheint den Atlantern des Kernreiches im Laufe der Jahrhunderte die bei Platon erwähnte Führungsrolle unter den zehn Königreichen eingebracht und die Entwicklung eines geordneten Staatswesens beschleunigt zu haben. Bei der Organisation der Bauvorhaben und des öffentlichen Lebens spielten offenbar auch geometrische Überlegungen eine große Rolle. Die Querkanäle, die die Hauptwasserstraßen verbanden, wurden nicht willkürlich angelegt, sondern hatten den Angaben zufolge 100 Stadien Abstand voneinander. Des weiteren hatte



Abb. 4 : Die Lage von Althelgoland (Basileia) in der Deutschen Bucht vor der Zerstörung um -1220 (nach J. Spanuth)

ein 10 mal 10 Stadien großer Bezirk im Kriegsfall ein bestimmtes, genau festgelegtes Militärkontingent zu stellen.

Vor dem Hintergrund der jüngsten Erkenntnisse klärt sich höchstwahrscheinlich ein weiteres Rätsel der Vorgeschichte Schleswig-Holsteins auf. Der Hollingstedter Privatforscher Hermann Zschweigert machte 1997 auf eine frühere Entdeckung von G. Carstens aufmerksam, wonach vorgeschichtliche Kultanlagen entlang eines gedachten rechtwinkligen Gitternetzes angelegt worden seien [11]. Unverständlich daran war nur die 20°-Abweichung der Linien von der Nordrichtung (genau 341° Azimut), die weder astronomisch noch anderweitig einen Sinn ergab. Der

Zusammenhang wird nun erst erkennbar: Die prähistorischen Vermesser und Baumeister waren offenbar bestrebt, die Wege und Verbindungslinien zwischen bedeutenden Bauwerken und Kultstätten parallel zu den Außenseiten der idealisierten großen Ebene auszurichten. Da Vergleichbares noch nie zuvor bei anderen Völkern beobachtet wurde, verdient diese Leistung der Bronzeleute und ihrer Vorfahren eine ähnliche Anerkennung wie die Organisation des Pyramidenbaus in Ägypten.

Erdvermessung vor 5000 Jahren?

Die konkreten Größenangaben Platons zur Atlantisebene und ihre gute Übereinstimmung mit der Wirklichkeit

lassen sich nur durch eine tatsächlich vorgenommene Vermessung erklären. Sie muss schon sehr frühzeitig stattgefunden haben, vielleicht im -5. oder -4. Jahrtausend, als Helgoland noch mit dem Festland verbunden war und „Ur-Dänemark“ eine größtenteils zusammenhängende Landfläche aufwies. Ausgangspunkt und Richtung der Messung können sogar in einem Falle dem Atlantisbericht entnommen werden: „vom Meere landeinwärts in der Mitte 2000 Stadien breit“ bedeutet nichts anderes als vom Kultzentrum Althelgoland aus quer über die Ebene nach dem Öresund zu. Der Nullpunkt der Messung war sicherlich ein Punkt nahe der Mitte oder sogar das Allerheiligste auf dieser Insel, die mit Bernstein verzierte große Weltsäule im Zentrum des Burghügels [12].

Warum aber wurde als Längeneinheit zur Landvermessung gerade 185 m gewählt und nicht das Hundertfache oder Tausendfache des Megalithischen Yards (83 cm)? Vermutlich war die alte Vorliebe der Menschen für kleine ganze und „runde“ Zahlen ausschlaggebend dafür. Man suchte nach einer „heiligen“ in der Natur vorkommenden Distanz mit einer hohen symbolischen Bedeutung und fand sie in der Breite des kleinsten Wasserringes auf Althelgoland. Er umgab den zentralen Kultbereich der Insel Basileia und hatte Platon zufolge „eines Stadions Breite“. Die anderen Land- und Wasserringe besaßen die doppelte und dreifache Breite, der Durchmesser der innersten Zentralinsel betrug fünf Stadien, die Kanallänge bis zum Meer „runde“ 50 Stadien, und die Ebene umfasste annähernd 2000 mal 3000 Stadien. Eine „perfekte“ Maßeinheit war also mit einem Stadion von 185 Metern Länge gefunden worden. Die örtlichen Gegebenheiten auf Althelgoland könnten auf diese Weise „Maß“-gebend für das älteste Längenmaß zur Landvermessung in Alteuropa geworden sein [13].

Irgendwann nach Vermessung der Ebene entstand bei den Priesterastronomen oder den vorgeschichtlichen Seefahrern sicher auch der Wunsch, die Größe der ganzen Nordhalbkugel in Erfahrung zu bringen. Es gibt Anhaltspunkte dafür, dass dieses anspruchsvolle Vorhaben wirklich in Angriff genommen wurde, und das schon lange vor Eratosthenes, dem ersten namentlich bekannten Erdvermesser. H. Zschweigert verweist dazu auf merkwürdige, nur schwer verständliche Passagen in den Edden, wonach



Abb. 5a - b: Herzsprung-Schilde; Paar aus Herzsprung (a) und aus Dänemark (b)



Walhall und Thors Palast Bilskirnir in 540 Abschnitte unterteilt gewesen seien. Möglicherweise ist damit die Länge des Erdquadranten gemeint, wenn einem Abschnitt ein Längenmaß von 100 Stadien zugrunde gelegt wird. 54.000 Stadien Gesamtlänge (etwa 9990 km) weichen in der Tat nur wenig von der Wirklichkeit ab [14].

Eine praktikable Methode zur Erdumfangbestimmung in den nördlichen Breiten und mit einfachen Hilfsmitteln bestand in der Messung des Höhenwinkels beim damaligen Polarstern. Sie musste an zwei verschiedenen Orten erfolgen, die einigermaßen genau auf einem Meridian lagen und möglichst weit voneinander entfernt waren. Die Bewohner der großen Ebene besaßen gute Voraussetzungen für eine derartige Aufgabe. Möglicherweise waren bei den Kanal- und Deichbauern die erforderlichen Winkelmessgeräte bereits im Gebrauch. Eine ausreichend lange und wegen des flachen Landes gut ausmessbare N-S-gerichtete Strecke könnten sie nahe des 10. östlichen Längengrades vorgefunden haben. Die heutige Hafenstadt Hirtshals am Skagerrak ist von Celle im Süden 3000 Stadien entfernt. Auf dieser Länge ändert sich für einen Beobachter der Höhenwinkel des Himmelsnordpols um 5°, einem Achtzehntel des rechten Winkels. Aus diesem Verhältnis konnte leicht die Länge des Erdquadranten von 54.000 Stadien berechnet werden [15].

Dank der Präzessionsbewegung der Rotationsachse unseres Planeten lässt sich ein wahrscheinlicher Zeitpunkt für die vorgeschichtliche Erdvermessung bestimmen. Nur selten stand nämlich in den letzten Jahrtausenden ein ausreichend heller Stern ganz nah am Himmelsnordpol. Unser heutiger Polarstern an dieser Stelle ist langfristig gesehen die Ausnahme. Davor erfüllte der etwas schwächere Thuban im Sternbild Drache die Funktion als genauer Nordweiser, und zwar zwischen -3000 und -2650 [16]. Man darf den Menschen dieser Zeitepoche durchaus zutrauen, einen „Eratosthenes der Jungsteinzeit“ hervorgebracht zu haben, denn gerade der europäische Norden bot günstige Voraussetzungen für die Entdeckung der Kugelgestalt der Erde [17].

Wenn auch einige dieser Gedanken noch spekulativ sind, so gibt es doch mehrere Hinweise für eine intensive Beschäftigung mit der Landvermessung und die frühe Verwendung der Längeneinheit „Stadion“. H. Zschweigert fand

in den letzten Jahren viele „Zufälligkeiten“ heraus. So gibt es in Schleswig-Holstein etliche Grundstücks- und Flurnamen mit Bezug auf diese Tätigkeiten wie „Maasholm“, „Rote Maas“, „Winkelholm“ usw., die überdies noch in geometrischer Beziehung zueinander stehen. Nicht zuletzt könnte es einen Zusammenhang der Bezeichnung „Stadion“ mit „Stade/Gestade“ und einer Häufung der Ortsnamen auf „stade“ im Elbe-Weser-Dreieck geben [18].

Althelgolands Entwicklung zur bronzezeitlichen Metropole

Neue Erkenntnisse gibt es auch zum Aussehen von Althelgoland, der kultisch und wirtschaftlich bedeutendsten Insel des Nordischen Kreises. Zum besseren Verständnis sollen die geologischen Besonderheiten dieser Region und ihre wechselvolle Geschichte kurz umrissen werden.

Das drei Schiffsstunden vom Festland entfernte Helgoland unterscheidet sich von anderen Nordseeinseln nicht nur durch seine markante Silhouette. Schon oft hatte die kleine Felseninsel in der Vergangenheit eine Sonderstellung inne. Ursprünglich muss sie einmal, wie der Name besagt, ein „Heiliges Land“ gewesen sein. Im Mittelalter befand sich auf ihr zeitweilig ein Bischofssitz, doch die größte Bedeutung seit Beginn ihrer Besiedlung hatte sie zweifellos in der Bronzezeit. Die mehrere Jahrhunderte währende Blütezeit von Althelgoland ging jedoch um -1220 jäh zu Ende, als die damals über 20 km² große Insel in einer furchtbaren Naturkatastrophe fast vollständig versank [19]. Mit hoher Wahrscheinlichkeit war sie das vom griechischen Philosophen Platon erwähnte und seither gesuchte Zentrum von Atlantis. Diese erstmals 1953 veröffentlichte Theorie des norddeutschen Privatforschers J. Spanuth fand zwar bisher nur wenige Anhänger unter den Archäologen und Prähistorikern, sie wurde aber in den zurück liegenden Jahrzehnten durch immer neue Indizien belegt. Inzwischen zeugen solche Entdeckungen wie die „Himmelscheibe von Nebra“ und die frühen neolithischen Kreisgrabenanlagen in Mitteleuropa von Hochkulturen, wie sie vor hundert Jahren noch nicht in dieser Region für möglich gehalten wurden. Um jedoch zu verstehen, warum sich gerade im Gebiet der Helgoländer Bucht ein bedeutendes Kult- und Handelszentrum der Vorzeit

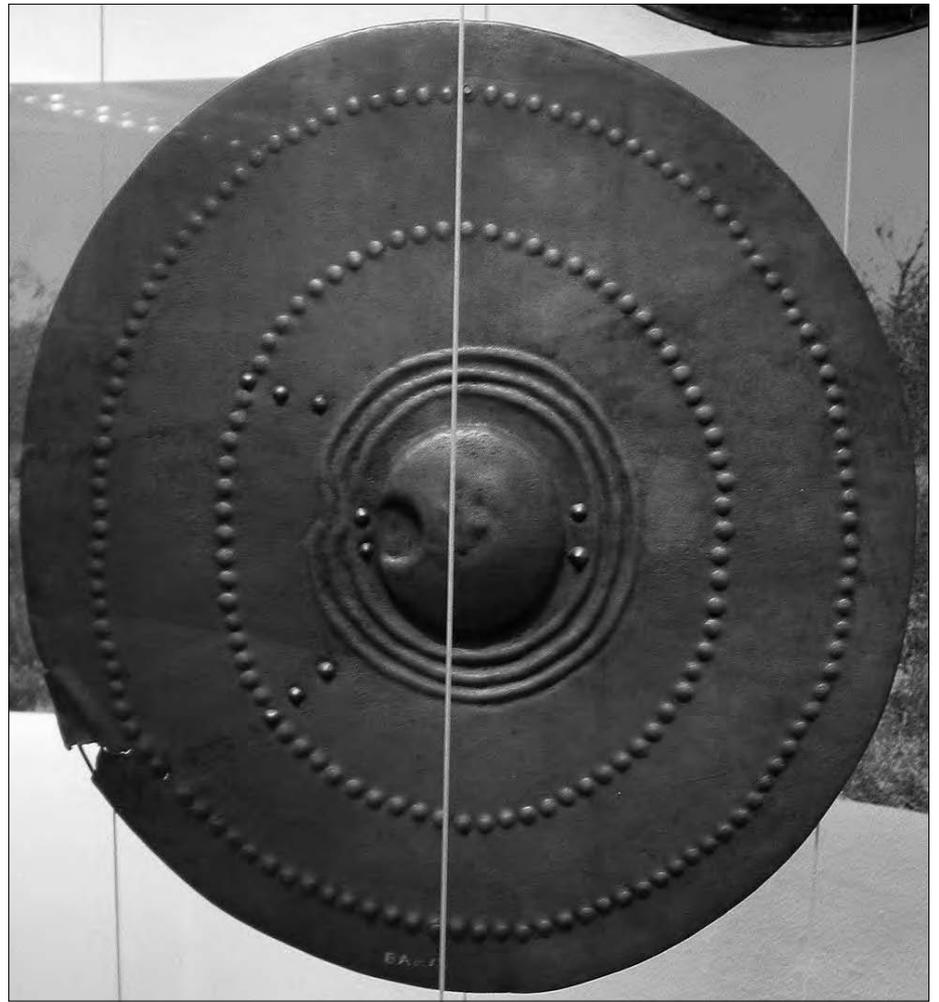


Abb. 5c - d: Herzsprung-Schilde aus Dänemark (c) und Südschweden (d)



entwickeln konnte, muss man weit in die Vergangenheit zurück blicken.

Als sich Europa nach der letzten Eiszeit wieder erwärmte, hatte dies auch tiefgreifende Auswirkungen auf die Land- und Wasserverteilung zwischen Großbritannien und Skandinavien. Die Südgrenze der Nordsee verlief vor 9000 Jahren noch zwischen Schottland und Nordjütland. Südlich davon war zu jener Zeit trockenes Land, und das Gebiet um Helgoland befand sich 300 km von der Meeresküste entfernt. Trotzdem besaß es schon damals eine bevorzugte Lage. Mitten in der flachen Landschaft erhob sich unvermittelt der braunrote Buntsandsteinfelsen, daneben die ebenso hohe, strahlend weiße „Witte Klyppe“ aus Kreide und Gips sowie ein mit kohlenstoffreichem Kupfer imprägnierter schwarzblau gefärbter Felsen. Solche geologisch interessanten Einzelformationen zogen die Menschen schon immer zu Kultzwecken an, wie beispielsweise die Externsteine bei Detmold oder der Ayers Rock in Australien belegen.

Als Folge der allmählichen Entlastung der skandinavischen Halbinsel vom Eispanzer sank das Gebiet der südlichen Nordsee kontinuierlich ab, nach extremen Naturkatastrophen manchmal auch abrupt [20]. Das Meer verschlang schrittweise die Festlandgebiete zwischen Dänemark und England, bis um -2000 nur noch eine Inselkette westlich der jütischen Halbinsel übrig blieb. Die Nordsee hatte sich nunmehr bis zu einer Linie nördlich von Helgoland ausgebreitet, das inzwischen selbst zur Insel geworden war. Ihre Lage im südöstlichen Winkel des atlantischen Randmeeres war nun noch günstiger geworden, denn die weit ins Binnenland führenden Flüsse Elbe und Weser sowie die nahe der Ostseeküste entspringende Eider waren von großem Vorteil für den in der Bronzezeit aufkommenden europaweiten Handel mit wertvollen Gütern (Abb. 4) [27]. Alle drei Ströme mündeten damals nicht weit von der Insel entfernt ins Meer.

Althelgoland hatte noch viele weitere Vorzüge aufzuweisen, denn „das meiste zum Bedarfe des Lebens bot die Insel selbst“. Diese Anmerkung Platons trifft sicher nicht mehr auf die heutige Restinsel zu, gibt aber recht genau die natürlichen Gegebenheiten in der Bronzezeit wieder. Das äußerst fruchtbare Marschland erstreckte sich östlich der Felsengruppe mindestens 20 km weit in Richtung Eiderstedt. Das Klimaoptimum in der Bronzezeit

brachte die wärmste Periode nach der Eiszeit hervor. Die Felder wurden der Überlieferung zufolge bewässert, und es waren zwei Ernten im Jahr möglich. Aus anderen griechischen Sagen kann man auf einen bevorzugten Apfelanbau in dieser Region schließen [21]. Auch die Kelten bezeichneten das an dieser Stelle zwischenzeitlich wieder aufgetauchte Eiland als „Abalus“, die „Apfelinsel“.

Darüber hinaus gab es auf Althelgoland zwei Rohstoffe, die beide mit Gold aufgewogen werden konnten. Zum einen war es der hauptsächlich auf dieser Insel gefundene Bernstein, den man in ganz Europa schätzte und der in der Bronzezeit bis nach Ägypten exportiert wurde. Bereits seit dem -6. Jahrtausend wurde das zum Teil „feurig glänzende“ fossile Harz kunstvoll zu Schmuckgegenständen verarbeitet. Der im Atlantisbericht als „Oreichalkos“ bezeichnete Stoff lässt sich zudem im verflüssigten Zustand als „Bernsteinlack“ auf Gegenstände und sogar auf Fußböden aufbringen [22].

Des weiteren nutzte man die auf der Insel gefundenen Kupferminerale ab etwa -4000 für die Herstellung erster metallischer Gebrauchsgegenstände in dieser Region. Das Helgoländer Kupfererz zeichnet sich speziell durch seinen hohen Arsengehalt aus. Das daraus gewonnene Kupfer war deshalb auch ohne Beimischung von Zinn so hart, dass es sich gut zur Herstellung von Waffen eignete. Eine lokale Besonderheit erleichterte dabei den Inselbewohnern die Erzgewinnung außerordentlich. Das Rohkupfererz musste nicht wie bei vielen anderen Lagerstätten mühselig Untertage abgebaut werden, sondern es trat infolge der Schrägstellung der geologischen Schichten damals an der westlichen Oberkante des Buntsandsteinfelsens und auch „im Inneren der Insel“ in Bodennähe zutage [23].

Das Vorhandensein großer Mengen an Bernstein und Kupfermineralen sowie die günstige geografische Lage waren somit entscheidend dafür, dass sich Handel und Handwerk besonders gut entwickeln konnten und die Stammesfürsten auf Althelgoland im Laufe der Jahrhunderte unvorstellbaren Reichtum erlangten. Platon beschreibt die mit Oreichalkos, Gold und Silber verzierten Bauwerke und Gegenstände im innersten heiligen Bezirk sehr anschaulich, darunter beispielsweise einen riesigen rechteckigen Tempel, mehrere überlebensgroße Götterbilder, die Weltsäule und ein



Abb. 6a: Bronzezeitliche Gürtelscheibe aus Dänemark mit Dorn- und ringförmiger Verzierung (Mädchen mit Gürtelscheibe)

Standbild des Poseidon. Auch der antike griechische Dichter Homer rühmt in seinen Phäaken-Gesängen Alkinoos' Palast, „der vor allen strahlte“ [24]. Um sich eine annähernde Vorstellung vom Glanz und Reichtum einiger Gebäude zu machen, sei nur an das inzwischen wieder entstandene Bernsteinzimmer in Puschkin bei St. Petersburg erinnert.

Auf der über 400 km² großen Insel Althelgoland könnten nach grober Schätzung mehrere zehntausend Einwohner gelebt haben. Für bronzezeitliche Verhältnisse entsprach das einer Großstadt [25]. Sehr anschaulich werden im Atlantisbericht die Zustände in der geschäftigen Handelsmetropole geschildert: „Dies alles (d. h. der äußere Wasserring; Anm. d. Verf.) war umgeben von dicht gedrängten Wohnungen; die Seezufahrt und der größte Hafen wimmelte von Schiffen und Kaufleuten, die von allen Orten dort zusammen strömten und durch ihr massenhaftes Auftreten bei Tag und bei Nacht Geschrei, Getümmel und Lärm mannigfacher Art verursachten“ [26].

Ein letztes, den urbanen Lebensstil unterstreichendes Detail sei noch angemerkt. Eine auf der Insel entspringende kalte und eine warme Quelle nutzte man, um für das Wohlbefinden der Bewohner mehrere Badeanstalten zu errichten, teils unter freiem Himmel, teils „in bedeckten Räumen“ für den Winter. Dieser Luxus war nicht nur den Königen vorbehalten, sondern es gab auch separate Bäder für die Untertanen und für Frauen.

Das Kult- und Handelszentrum Althelgoland war einst – das bezeugen

die Überlieferungen - im ganzen Nordseeraum und weit darüber hinaus bekannt. Spätestens in der Bronzezeit drang die Kunde von dieser außergewöhnlichen Insel bis zu den Mittelmeerländern [27]. Die auf ihr gelegene Metropole dürfte in jenen Jahrhunderten eine ähnliche Ausstrahlung gehabt haben wie das antike Rom um die Zeitenwende.

Die Brücken von Basileia

Leider ist aus geologischer und archäologischer Sicht nur wenig über das tatsächliche Aussehen der bronzezeitlichen Insel und die darauf befindlichen Bauwerke bekannt. Bei den von J. Spanuth in den 1950er Jahren geleiteten Tauchexpeditionen stieß man auf dem Steingrund 10 km nordöstlich der Düne immerhin auf Türangelsteine, parallele Steinwälle, gepflasterte Straßen und gefugten Fliesenbelag. Das war angesichts der schlechten Bedingungen in der Nordsee mehr als erwartet. Eine wirklichkeitsgetreue Rekonstruktion von Althelgoland war beim damaligen Stand der Technik allerdings nicht möglich und wird auch in Zukunft schwierig sein. So blieb bis heute ungeklärt, wie gut Platons Überlieferung mit der Realität vor 3300 Jahren übereinstimmt. Doch es gibt hierzu neue, verblüffende Erkenntnisse.

Der griechische Philosoph beschrieb „Basileia“, die Stadt und Insel des Poseidon, sehr detailliert, aber einige seiner Aussagen erscheinen so unglaubwürdig, dass sie selbst von Atlantis-Befürwortern angezweifelt wurden. Es betrifft vor allem die Schilderung einer gigantischen Anlage von konzentrischen Land- und Wasserringen um den innersten Kultbereich, dem heiligsten Teil von Basileia. Der äußere und größte Wasserring soll drei Stadien (555 m) breit gewesen sein und einen Außendurchmesser von 27 Stadien (5 km) gehabt haben. Von dort aus soll ein drei Phlethren (93 m) breiter, 100 Fuß tiefer und etwa 9 km langer Kanal die Verbindung zum offenen Meer hergestellt haben. Die Ansicht des Greifswalder Prähistorikers *G. Kehnscherper* schien daher gerechtfertigt zu sein, dass diese Anlagen nicht wirklich existierten, sondern ihrer Beschreibung lediglich ungenaue Vorstellungen der Mittelmeeranwohner über kreisförmige Anlagen im Norden, speziell über das Stonehenge-Heiligtum, zugrunde lagen [28].

H. Zschweigert ist allerdings vor wenigen Jahren eine Entdeckung gelungen, der zufolge es diese konzentrischen Ringgewässer, Kanäle, Schleusen und

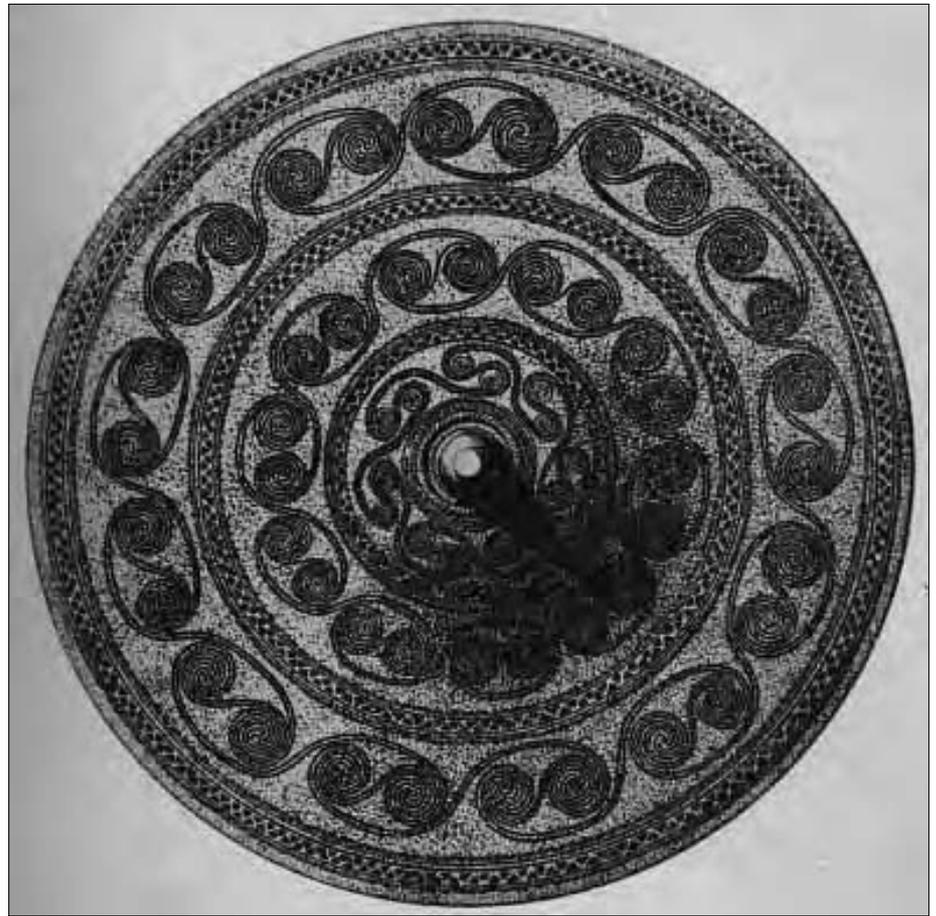


Abb. 6b: Bronzezeitliche Gürtelscheibe aus Dänemark mit Dorn- und ringförmiger Verzierung (Gesamtansicht)

Brücken sehr wahrscheinlich doch auf dieser Insel gab, auch wenn die Größenangaben vorerst nicht überprüfbar sind. Ausgangspunkt der Überlegungen waren die seit langem bekannten bronzezeitlichen Prunkschilde vom Typ „Herzsprung“. Ihren Namen erhielten die im Jahre 1844 von einem Bauern entdeckten, etwa 70 cm großen Exemplare nach ihrem Fundort in der Ostprignitz (NW-Brandenburg). Die meisten Prunkschilde dieser Art wurden seither im Verbreitungsgebiet der Nordischen Bronzezeit gefunden, die anderen verstreut im übrigen Europa. Ihre eigenartige Ornamentik konnten die Archäologen bisher nicht befriedigend deuten, und so bezeichneten sie beispielsweise die zwei halbkreisförmigen kleinen Leisten als „Möndchen“, „mondsichelartige Hörnchen“ oder als „u-förmige Bögen“ (Abb.5).

Als H. Zschweigert 2004 das Foto eines Herzsprung-Schildes auswertete, das er bei einem Besuch des Vitlycke-Museums in Tanum (Südschweden) gemacht hatte, erkannte er mit einem Mal die Bedeutung der ungewöhnlichen Muster: Es handelt sich hierbei um stilisierte Darstellungen wichtiger

Bauwerke der Insel Basileia [29]. Die Übereinstimmungen mit Platons Überlieferung sind in der Tat frappierend. Die zwei äußeren, leicht ovalen konzentrischen Leisten entsprachen in der Realität offenbar den von Wasserringen eingegrenzten zwei Landringen, und die halbkreisförmigen „Möndchen“ geben die bogenförmigen Brücken über die inneren Verbindungskanäle wieder. Mit dieser ersten Erkenntnis erschlossen sich dann auch die weiteren Besonderheiten der bronzezeitlichen Anlage: Der zum Meer führende breite und lange Kanal wurde als dreifache Buckelreihe dargestellt, die mit Oreichalkos verkleidete Mauer rund um die knapp ein Kilometer große Mittelinsel als weitere kreisförmige Leiste. Auch für den bei anderen Schildarten untypischen großen Buckel in der Mitte gab es eine sinnvolle Entsprechung in der Wirklichkeit: Er sollte den niedrigen Burghügel in der Mitte von Basileia darstellen (Abb. 5a, b, d).

Mit Hilfe weiterer Details auf den Schilden lässt sich das Aussehen Althelgolands mosaikartig vervollständigen. Der innerste Ring ist nicht vollständig geschlossen. Wahrscheinlich war die Umfassungsmauer an dieser Stelle

für eine Schiffsanlegestelle oder einen Hafeneingang direkt am heiligen Bezirk unterbrochen. Die Gezeitenwirkung konnte im inneren Wasserring vernachlässigt werden, denn die zwei schmalen Kanäle waren mit „Toren und Türmen“, also Schleusen ausgestattet. Die Deutung als Maueröffnung wird auch dadurch gestützt, dass bei einigen im Nationalmuseum Kopenhagen ausgestellten Herzsprung-Schilden die erhabene zentrale Kreisfläche mit einer runden Aussparung versehen wurde, was offenbar eine dahinter gelegene geschützte Hafenbucht darstellt (Abb. 5c). In der Mitte des sehr breiten Außenkanals könnte sich wiederum eine Bojenreihe, ein Wellenbrecher oder etwas Ähnliches befunden haben, dargestellt durch die mittelste der drei annähernd radial verlaufenden Buckelreihen.

Schließlich wurde bei manchen Herzsprung-Schilden außen noch ein fortlaufender Kreis aus Wasservögeln dargestellt (Abb. 5d). Die Hyperboreer-Sagen erwähnen diesbezüglich eine Insel „Elektris“ oder „Helixioia“ im „Nördlichen Ozean“ an der Mündung des Bernsteinflusses Eridanos, auf der es einen Teich mit heiligen Schwänen gegeben haben soll [30].

Manchmal wurden die Herzsprung-Schilde auch paarweise gefunden, und auf dem einfacher gestalteten Schild waren lediglich die zwei Landringe mit den beiden Brücken stilisiert wiedergegeben (Abb. 5a). Diese weit gespannten Bauwerke haben die Seeleute offensichtlich besonders beeindruckt, wenn sie die Kanäle entlang fuhren und geradewegs vor sich den auf einem Hügel errichteten prachtvollen Königspalast sahen [31].

Gleich mehrere markante Einzelheiten des Inselaufbaus lassen sich also in der ungewöhnlichen Ornamentik der Herzsprung-Schilde wiedererkennen. Mit anderen Worten, die Verzierungen auf diesen Prunkschilden können als mehr oder weniger detaillierter „Stadtplan“ von Althelgoland interpretiert werden. Einmal mehr weist diese Entdeckung auf die Lage des Kerngebietes von Atlantis hin.

In der Kunst der Nordischen Bronzezeit stößt man aber noch auf weitere Gegenstände, die höchstwahrscheinlich das weithin bekannte Zentrum schematisiert wiedergeben. Die konzentrischen Kreisringe, die mit abwechselndem Muster die Land- und Wasserringe darstellen sollen, sind sehr häufig anzutreffen. Die von den „Bronzejuwelieren“ mit hoher



Abb. 6c: Bronzezeitliche Gürtelscheibe aus Dänemark mit Dorn und ringförmiger Verzierung (Ausschnitt von der Scheibenmitte)

Präzision hergestellten Bänder aus Doppelspiralen und kleinen Kreisen symbolisieren dabei die Wasserringe. Man findet sie beispielsweise auf beiden Scheibenseiten des Sonnenwagens von Trundholm und vielen anderen Kunstgegenständen. Bei den modebewussten Frauen waren vergoldete, mit dem Ringmotiv verzierte Gürtelscheiben sehr beliebt, die im Mittelpunkt einen Dorn aufweisen (Abb. 6). Er stellte vermutlich stark vereinfacht die mit Oreichalkos überzogene Weltsäule auf dem Burghügel dar. Ähnlich wie für die Christenheit das Kreuz zum Symbol ihrer Religion wurde, erlangte das konzentrische Ringmuster eine besondere Wertschätzung bei den Bronzeleuten. Es brachte den Stolz auf das Zentrum ihrer Kultur zum Ausdruck.

Eine Hochburg alteuropäischer Astronomie

Als die Archäologen erstmals die Himmelscheibe von Nebra in den Händen hielten, waren sie sehr überrascht. Ein solches komplexes astronomisches Wissen hatte man den bronzezeitlichen Kulturen in Mitteleuropa bisher nicht zugetraut. Vielleicht wäre man über den erstaunlichen Kenntnisstand unserer Vorfahren nicht so verwundert gewesen, wenn man den frühgeschichtlichen Überlieferungen mehr Glauben geschenkt hätte. Der griechische Geschichtsschreiber Diodor von Sizilien (-1. Jh.) beschrieb nämlich das astronomische Wissen der Atlanter wie folgt:

„Atlas, der erste König auf der heiligen Insel und Abherr des dort lebenden Geschlechts hat viel Mühe und Fleiß auf die Kenntnis der Gestirne verwendet und mit großem Scharfsinn herausgefunden, dass der Himmelsbau eine Kugel sei. Atlas ... hat die Bewegung der himmlischen Gestirne erfasst und den Menschen offenbart. Dadurch entstand die Sage, dass er den Himmel auf seinen Schultern trüge ...“ [32].

Diodor erwähnte auch eine „Insel im nördlichen Ozean“ bei den Hyperboreern, auf der sich ein Bauwerk „im Schema der Sphären“ befunden haben soll. Die Archäoastronomen dachten dabei sogleich an das Stonehenge-Heiligtum auf der britischen Insel. Aber dieses konnte damit nicht gemeint sein, denn das Hyperboreerland lag nach Angabe antiker Schriftsteller aus britischer Sicht „in Richtung Asien“ [33]. Damit kommt nur eine Insel vor der Westküste Schleswig-Holsteins oder vor Jütland in Frage. Mit der ergänzenden Lagebeschreibung „in der Mündung des Bernsteinflusses Eridanos“ trifft das wiederum nur auf Althelgoland zu. Es ist daher nahe liegend, dass es auf dieser Insel in der Vorzeit eine ähnliche, vielleicht sogar größere astronomisch-kultische Anlage gab.

Die eigentliche Bedeutung dieses oft als „kreisrund“ beschriebenen Bauwerks erschloss allerdings erst J. Spanuth. Er legte die Eigenschaft „im Schema der Sphären“ („sphairoeide to schemati“) wörtlich aus und meinte, hierbei kön-

ne es sich nur um eine den gedachten Himmelssphären nachempfundene Bauweise handeln [34]. Dieser wichtige, aber damals nicht beweisbare Gedanke findet im Licht der neuen Erkenntnisse eine unerwartete Bestätigung. Ein solcher Tempel könnte tatsächlich ein „Weltmodell“ gewesen sein, das die damaligen Vorstellungen vom Aufbau des Planetensystems widerspiegelt. In diesem Tempel müsste daher, falls diese Vermutung zutrifft, in der Mitte ein Modell der Erdkugel aufgestellt gewesen sein, umgeben von sieben konzentrischen Kreisen in einer bestimmten Abstandsfolge entsprechend den Sphären für Mond, Sonne und die fünf mit bloßem Auge sichtbaren Planeten.

Es bestand wenig Hoffnung, einen materiellen Hinweis auf diese Anlage zu erhalten, doch bei der Suche nach verschieden gestalteten Herzsprung-Schilden wurde der Verfasser unverhofft fündig. In einer Vitrine des Nationalmuseums Kopenhagen hing ein Exemplar, das von der üblichen Ornamentik stark abwich und genau der theoretisch erwarteten Abbildung des „Sphären-Tempels“ entsprach. In der Mitte befand sich eine erhabene, gewölbte Kreisfläche, die sicherlich das Erdmodell in Form einer Kalotte oder Halbkugel vereinfacht darstellen soll, umgeben von sieben exakt kreisförmigen Leisten (Abb. 7) [35]. Dazwischen befanden sich sechs ebenfalls konzentrisch angeordnete Buckelreihen. Da die Anzahl der Buckel in jedem Kreis von 42 bis 112 streng in 14er-Schritten wächst, waren für die Durchmesser der realen „Sphären“ des Tempels sicher harmonische Verhältnisse gewählt worden. Die Buckel symbolisieren möglicherweise kreisförmig aufgestellte Pfosten, die ihrerseits ein Dach stützten, ähnlich der ehemaligen Woodhenge-Anlage in der Grafschaft Wiltshire in Südengland. Der Außendurchmesser der Gesamtanlage auf Althelgoland könnte durchaus 80 m betragen haben [36].

Die Vorliebe der auf der Insel residierenden Stammesfürsten für die Sternkunde wird verständlich, wenn man Parallelen zu anderen Zeitepochen und Kulturkreisen zieht. In der Abfolge mächtiger und bedeutender Herrscher gab es stets einige, die die Wissenschaften in besonderem Maße förderten. Die Astronomie bzw. Astrologie nahm dabei oft eine bevorzugte Stellung ein, denn man glaubte aus dem Lauf der Gestirne das eigene Schicksal und das des gesamten Reiches vorhersehen zu



Abb. 7: Herzsprung-Schild mit „Sphären“-Ornamentik (Foto: Nationalmuseum Kopenhagen) [37]

können. Priester mit diesen Spezialkenntnissen wurden stets geachtet und waren sehr einflussreich. Es dürfte daher kein Zweifel daran bestehen, dass die Könige dieses überregionalen Kult- und Handelszentrums gute Astronomen und ebenso andere Wissenschaftler an ihren Hof geholt haben [38].

Die führende Rolle Althelgolands als Gesetzgebungs- und Wissenschaftszentrum kann daraus abgeleitet werden, dass sich Platons Überlieferung zufolge die zehn Könige des gesamten Kulturbereichs der Atlanter alle fünf bis sechs Jahre auf Basileia trafen und unter anderem über die Einhaltung der Gesetze berieten. Es ist leicht vorstellbar, dass sich auch die bronzezeitlichen Gelehrten der weit verbreiteten Gemeinschaft gelegentlich hier zusammen fanden, um ihr neuestes Wissen auszutauschen.

Sicherlich wurden im Laufe der Jahrhunderte neben dem „Sphären-Tempel“ noch andere astronomische Anlagen errichtet, um besonders genaue Beobachtungen durchführen zu können. Zudem gibt Diodor mit einer eigentümlichen Bemerkung Anlass zu einer weiteren Spekulation: Von der Hyperboreer-Insel aus soll „der Mond in geringem Abstand von der Erde erschienen sein und ganz

deutlich sichtbare Erhebungen wie auf der Erde zeigen“ [40]. Besaßen die bronzezeitlichen Astronomen vielleicht schon einfache optische Beobachtungshilfsmittel? Denkbar ist das, denn durch den Bernstein (lat. „glasarea“) könnten die Bronzeleute zu Experimenten mit verschiedenen Materialien angeregt worden sein und erste vergrößernde Gläser entwickelt haben. Die über zweitausend Jahre später hier lebenden Menschen, die Wikinger, benutzten übrigens geschliffene Quarze, deren polierte Fläche aufleuchtete, wenn man sie bei bedecktem Himmel in Richtung Sonne drehte. Dieser so genannte „Solarstein“ war ein nützliches Hilfsmittel für die Navigation auf hoher See [41].

Die besten Sternkundigen auf Althelgoland sollen sogar als Lehrmeister ihr Wissen an andere Völkernschaften weitergegeben haben. Griechische Überlieferungen berichten, dass „Atlas, der auf Basileia geboren wurde und dort erster König war, die Lehre von den Sphären aufgebracht hat und dort ein Heiligtum im Schema der Sphären erbaute ... Herakles hat die Lehre von der Kugelgestalt des Himmels unter den Hellenen verbreitet, die er von Atlas im Hyperboreerland erfahren hatte“ [42]. An die freundschaftliche

Verbindung der beiden weit entfernten Länder erinnert auch der Hinweis, dass der Gott Apoll alle 19 Jahre auf einem Schwanenwagen von der Insel im Norden nach Delphi und Delos gekommen sein soll. Die frühen griechischen Astronomen wie Thales von Milet und Pythagoras konnten wahrscheinlich noch auf altes überliefertes Wissen aus der Bronzezeit zurückgreifen und darauf aufbauend neue Ideen entwickeln. Das Weltmodell „im Schema der Sphären“ jedenfalls hatte bis zu Kopernikus' Zeiten Bestand und musste erst danach moderneren Vorstellungen weichen.

Man darf bei zukünftigen Sondierungen des Nordseegrundes auf neue Funde gespannt sein. Vielleicht gelingt einmal die Entdeckung eines archäologisch wertvollen Einzelstücks ähnlich der Nebra-Scheibe. Noch spektakulärer wäre das Aufspüren der konzentrischen Land- und Wasserringe mit Hilfe moderner geophysikalischer Messmethoden, denn dann gäbe es an der Lage des Atlantis-Zentrums bei Helgoland keinen Zweifel mehr [43].

Literatur

- Bischoff, G., „Atlantis – die Enträtselung im 20. Jahrhundert“, Synesis 03/2005, Online-Artikel: www.Eichner-Dresden.de/atlantis und www.efodon.de/html/archiv/vorgeschichte/bischoff/bischoff/atlantis.htm
- Duerr, H.P., „Rungholt – Die Suche nach einer versunkenen Welt“, Frankfurt a. M. und Leipzig, 2005.
- Goldmann, K., „Flußwege und ihre Vernetzung in Alteuropa“, in „Schutz des Kulturerbes unter Wasser“, Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mecklenburg-Vorpommerns, Band 35 (Beiträge zum Internat. Kongress für Unterwasserarchäologie IKUWA 1999).
- Kechnscherper, G., „Auf der Suche nach Atlantis“, Leipzig, Jena, Berlin 1978.
- Lechler, J., „5000 Jahre Deutschland“, Leipzig 1936.
- Lorenzen, W., „Helgoland und das früheste Kupfer des Nordens“, Otterndorf 1965.
- Meier, G., Zschweigert, H., „Die Hochkultur der Megalithzeit“, Tübingen 1997.
- Padelt, E., „Menschen messen Raum und Zeit“, Berlin 1971.
- Platon, Dialoge „Timaios“ und „Kritias“, zitiert bei Spanuth, S. 445 ff.; Rathjen, S. 477 ff.; u. a.
- Rathjen, H.-W., „Atlantis war Westeuropa – die Einheit Westeuropas während der Bronzezeit“, Diepenau, 2004.
- Schlosser, W., „Astronomen und Archäologen – Erfahrungen aus vier Jahrzehnten“, in Megalithos 3/2003; Wilhelmshorst.
- Spanuth, J., „Atlantis“, Tübingen 1965.
- Spanuth, J., „Die Atlanter – das Volk aus dem Bernsteinland“, Tübingen 1977.
- Teudt, W., „Germanische Heiligtümer“, Jena 1931.

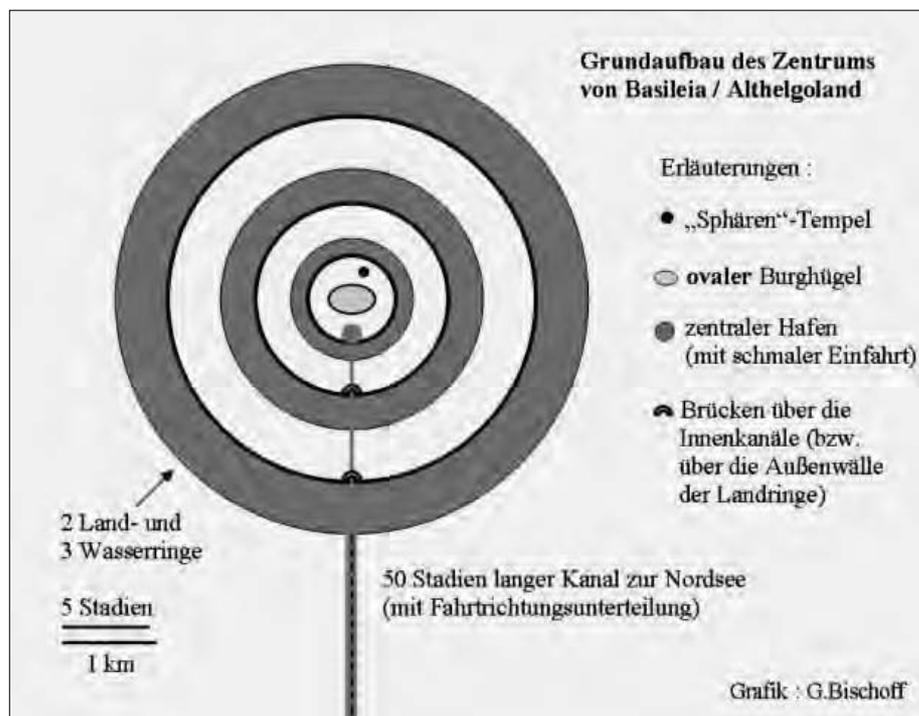


Abb. 8: Rekonstruktion des Inselzentrums von Basileia/Althelgoland (nach Platon; ergänzt durch die Informationen aus den Herzsprung-Schilden) [39]

Anmerkungen

- [1] Althelgoland (hier verwendeter Name für die von Helgoland bis Altsüdstrand reichende bronzezeitliche Insel) war nach der Theorie von J. Spanuth nur das Zentrum von Atlantis; das „Kernland“ umfasste das Ausbreitungsgebiet der Nordischen Bronzekultur (= Nord. Kreis); Die zehn Königreiche von Atlantis lagen im Verbreitungsgebiet der Megalithkulturen; s. Spanuth 1977, S. 11-93, Kechnscherper, Rathjen; Zusammenfassung s. Bischoff, S. 33 - 48.
- [2] Ausführliche Diskussion der wichtigsten Hypothesen zur Atlantisebene bei Rathjen, S. 69 - 132; Als Länge des „Stadion“ wurden 185 m angenommen, entsprechend der griechischen, ägyptischen und römischen Längeneinheit „Stadion“; s. a. Padelt, S. 63; Meier, Zschweigert, S. 248.
- [3] Rathjen, S. 127; Zur Südausdehnung der Nordischen Bronzekultur gibt es unter den Archäologen noch unterschiedliche Meinungen.
- [4] Schlosser, S. 111 ff.; s. a. Teudt, S. 201 ff.; Teudts Ansichten bzgl. der Ortungen sind umstritten, aber bisher noch nicht widerlegt worden.
- [5] Die gemittelte Südgrenze Dänemarks kann auf etwa 54° 40' n. Br. angenommen werden (Kap Arkona/Rügen – Amrum). Die idealisierte Atlantisebene hätte damit nördlich dieser gedachten Linie eine Fläche von 115.000 km² eingenommen. Die tatsächliche Land- und Inselfläche betrug um -5000 schätzungsweise 100.000 km² (heute 43.000 km²).
- [6] Rathjen, S. 125; die Land-/Wasser-Verteilung der letzten 7000 Jahre in der westlichen Ostsee ist noch sehr umstritten: Einige Geologen und Archäologen nehmen z. B. für die Bronzezeit einen Wasserstand von lediglich -3 Meter und für -4000 von -7 Meter im Vergleich zu heute an. H.-W. Rathjen vertraut hier aber mehr den Aussagen der von den Ägyptern gefangenen Philistern und nimmt größere Differenzen an.
- [7] Katastrophale Meereseinbrüche in die vormals trockene südliche Nordsee gab es am Ende des -6. Jahrtausends mit massiven Landverlusten. Verursacht wurden sie vermutlich durch die zwei so genannten Storegga-Rutschungen in Norwegen um -5200 und -5000, die im Nordatlantik riesige Tsunamis auslösten. Die Britische Insel wurde dabei (?) vom Kontinent getrennt.
- [8] Die im Atlantisbericht erwähnten Elefanten hat es sicherlich in der freien Natur nicht gegeben; eine Verwechslung mit Auerochsen (indogerman. „elephant“ = Hornträger) ist sehr wahrscheinlich; Knochen von Auerochsen wurden von den Archäologen dort schon häufig geborgen. Neuerdings wird sogar in Erwägung gezogen, dass vielleicht doch einzelne Elefanten auf Althelgoland gelebt haben (in einem Tiergehege?). Die auf nordischen Felszeichnungen dargestellten exotischen Tiere (Elefanten, Giraffen), die auf Schiffen stehen, deuten auf einen Seetransport aus südlichen Ländern hin.
- [9] Goldmann, S. 61 – 69.
- [10] S. a. Rathjen, S. 103; 30 m tief ausgeschachtete Kanäle hat es mit Sicherheit nicht gegeben. Vielleicht wurde, wie J. Spanuth meinte, die Höhe der Geesthügel hinzugerechnet, die beim Kanalbau durchstoßen werden mussten. Oder es wurden natürliche Priele im Wattenmeer mit einbezogen, die teilweise 20 m tief sein können.

- [11] Meier, Zschweigert, S. 261 ff.
- [12] Die überragende Bedeutung der zentralen Säule auf Althelgoland geht aus den in der Bibel erwähnten Bezeichnungen „ai kaphthor“ (= „Säuleninsel“) und „Säulenvölker“ für die aus dem Norden abgewanderten Philister hervor. Übrigens wurde die Mariensäule auf dem Münchner Marienplatz für das alte bayerische Vermessungsnetz ebenfalls als Koordinatenursprung gewählt.
- [13] Bei der endgültigen Festsetzung der Stadionlänge ist sicherlich eine ganzzahlige Beziehung zu Maßeinheiten angestrebt worden, die schon längere Zeit im Gebrauch waren (z. B. besitzt nach H. Zschweigert ein Kreis mit ein Stadion Durchmesser einen Umfang von 700 Megalithischen Yard). Die reale Breite der Land- und Wasserringe usw. auf Althelgoland entsprach aber sicher nicht metergenau sondern nur annähernd den umgerechneten Längenangaben aus dem Atlantisbericht.
- [14] Meier, Zschweigert, S. 251;
- [15] Zum Vergleich: Der in Alexandria lebende Grieche Eratosthenes von Kyrene ermittelte um -240 den Erdumfang mit 250.000 Stadien (46.250 km). Möglicherweise verwendete er aber ein etwas kürzeres Stadion, denn die Entfernung zwischen Alexandria und Syene am nördlichen Wendekreis nahm er mit 5000 Stadien (real etwa 850 km) an.
- [16] Thuban kam um -2830 dem Himmelsnordpol sehr nahe und war damit für die Bewohner der nördlichen Halbkugel der genaueste „Polarstern“ (heller als 4. Größenklasse) der letzten 10.000 Jahre. Vielleicht gelangte dieses Wissen sogar bis nach Ägypten, oder die dortigen Astronomen machten dieselbe Entdeckung, denn bei der Errichtung der Cheopspyramide wurde ein Schacht im Inneren genau auf Thuban ausgerichtet.
- [17] Bischoff, S. 43 f.
- [18] „Stade/Gestade“ bedeutet soviel wie „Ufer“; die „Rote Maas“ weist auf ein „Wegmaß“ hin (engl. „road“ = „Weg“ oder „Straße“); Meier, Zschweigert, S. 250 - 271;
- [19] Zur Inselgröße: J. Spanuth nahm irrtümlich einen Durchmesser von 100 Stadien (18,5 km) an. Platons Informationen ergeben jedoch einen Mindestdurchmesser von 127 Stadien (23,5 km). Nach W. P. A. Fischer (Münster) lag hingegen der Inselmittelpunkt nicht 12, sondern 25 km nordöstlich von Helgoland. Damit würde die Längsausdehnung der Insel fast 40 km betragen (?).
- [20] Ein erster, 10 m hoher untermeerischer Steilabbruch 300 m westlich des heutigen Helgoländer Felsmassivs deutet auf ein plötzliches Absinken des Meeresbodens vor -1000 hin; s. Spanuth 1965, S. 155; Rathjen S. 304 ff.
- [21] Z. B. singt Euripides von den goldenen Äpfeln, die die Hesperiden „an des Eridanos Ufern“ bewachen ... (Spanuth 1977, S. 72). Zur Lage des Eridanos s. a. [30]; Obstzüchtung konnte in einer steinzeitlichen Siedlung des -3. Jts. in Alvastra (Südschweden) nachgewiesen werden. Es wurden zwei Apfelsorten gezüchtet (Lechler, S. 56).
- [22] Nicht Messing sondern Bernstein ist die wahrscheinlichste Deutung für den rätselhaften Stoff „Oreichalkos“ des Atlantisberichts, s. Spanuth 1977, S. 60 ff. (u. a. Wissenschaftler).
- [23] Der Westrand des Buntsandsteinfelsens hat sich seit dem Ende der Bronzezeit wegen der Brandungsabbrüche um 300 m in Richtung Osten verschoben; s. a. Spanuth 1977, S. 52 f.; Zur bronzezeitlichen Kupferverhüttung in Mittel- und Nordeuropa s. Lorenzen; Die damalige Kupfergewinnung auf Althelgoland wird derzeit von vielen Archäologen noch unterschätzt bzw. sogar bestritten; s. a. Meier/Zschweigert, S. 331 ff.
- [24] Nach Meinung mehrerer Wissenschaftler ist Platons Insel Basileia mit der Phäaken-Insel Scheria (Odyssee/Homer) identisch; Die Beschreibung beider Inseln stimmt in über 30 Punkten überein; von A. Schulten, R. Henning 1925 entdeckt, von J. Spanuth 1953 erweitert; s. Spanuth 1977, S. 364 ff., Kehnscherper, S. 84 f.
- [25] Althelgolands wahrscheinliche Fläche von mehr als 430 km² errechnet sich aus Platons Angaben. H.-W. Rathjen nimmt als Bevölkerungszahl sogar 100.000 bis 200.000 an (Rathjen, S. 136). Diese vermutlich etwas zu hohe Schätzung liegt aber im Verhältnis noch deutlich niedriger relativ zur knapp 4 km² großen Kultinsel Delos, die einmal in ihrer Blütezeit etwa 20.000 Einwohner zählte. Im Gegensatz zu den Überlieferungen schließen die meisten Archäologen die Existenz einer Stadt im Verbreitungsgebiet der Nordischen Bronzezeit noch aus.
- [26] Platon, Kritias 117 e; seine Schilderung besitzt in diesem Punkt eine gewisse Ähnlichkeit mit den Sagen über das mittelalterliche Vineta und Rungholt. Ohne Übertreibung könnte man das einstige Zentrum von Atlantis bei Helgoland als ein „Vineta der Nordsee“ oder „Vineta der Bronzezeit“ bezeichnen und aufgrund seiner innerstädtischen Gewässer auch als „Venedig des Nordens“.
- [27] Duerr, S. 314 ff.; Artikel „Göttertränen im Watt“, Spiegel Nr. 49/2006, S. 160-162.
- [28] Kehnscherper, S. 123.
- [29] Der im Vitlycke-Museum ausgestellte Schild ist eine Nachbildung (?) der 16 Schilde, die 1985 in Fröslunda (Halbinsel Källand) ausgegraben wurden; die Originale befinden sich im Museum von Skara (nahe des Fundorts); Herstellungszeit angeblich -8./-7. Jh., vermutlich aber früher.
- [30] Mit dem antiken Bernsteinfluss Eridanos kann nur die Elbe oder Eider gemeint sein und nicht der Po, der Rhein oder die Rhone; s. a. Spanuth 1977, S. 131 f, Rathjen S. 371 ff.
- [31] Diese Brücken waren laut Platon jeweils 1 Phlethron (31 m) lang. Die Innenkanäle waren allerdings nur so breit, dass gerade eine Triere hindurch fahren konnte, also etwa 12 bis 14 m. Es gab auch Brücken über die Wasserringe, um trockenen Fußes bis zur Mittelinsel zu gelangen. Diese schmalen aber viel längeren Brücken waren jedoch offenbar für die Seefahrer nicht so von Interesse und wurden daher auf den Herzsprung-Schilden nicht dargestellt.
- [32] Diodor von Sizilien, 3. Buch, 27 u. 60; zitiert bei Spanuth 1965 S. 428; ähnlich 1977, S. 210 f. Statt Atlas wird auch manchmal Uranos als Ahnherr der Atlanter angesehen.
- [33] Die Größenangabe „nicht kleiner als Sizilien“ für diese Insel beruht auf einer ähnlichen Verwechslung der Hauptinsel mit dem Kernland wie beim Atlantisbericht. Die jütische Halbinsel ist in ihrer N-S-Ausdehnung nur etwas größer als Sizilien in O-W-Richtung. Das griechische Wort „nesos“ bedeutet sowohl „Insel“ als auch „Halbinsel“, was oft unpassend übersetzt wird.
- [34] Spanuth 1977, S. 129 ff.
- [35] Es wurden noch einige andere zentral-symmetrische „Sphären-Schilde“ gefunden (u. a. in England), die 11 oder noch mehr konzentrische Kreisleisten aufwiesen. Entweder wurden hier konkurrierende Weltmodelle stilisiert wiedergegeben, oder das Kunstmotiv ist im Laufe der Zeit weiterentwickelt worden. Möglich ist auch ein inhaltlicher Zusammenhang mit den in Norddeutschland gefundenen „Sonnensteinen“ mit unbekannter Bedeutung, die 11, 19 oder noch mehr konzentrische Rillen aufweisen.
- [36] Die Woodhenge-Anlage bestand ebenfalls aus 6 allerdings leicht ovalen Pfostenreihen. Das äußere Oval wies 60 Pfosten auf und hatte einen Durchmesser von 44 m (Gesamtanlage mit Wall und Graben 67 m; insgesamt 168 Pfosten). Nicht nur aufgrund der vermuteten Pfostenanzahl dürfte die Anlage auf Althelgoland deutlich größer (vielleicht 70 bis 90 m im Durchmesser) als die in Wiltshire gewesen sein, sondern weil im bedeutendsten Kultzentrum aller zehn Königreiche das größte Bauwerk dieser Art zu erwarten ist.
- [37] Der im Nationalmuseum Kopenhagen vor einiger Zeit (und ab Mai 2008 wieder) ausgestellte Schild wurde im Moor Sørup Mose auf der Insel Falster gefunden; Außendurchmesser 72,5 cm, Durchmesser der gewölbten Mittelkreisfläche 12 cm.
- [38] Z. B. auch Landvermesser; s. Abschnitt „Erdvermessung vor 5000 Jahren?“.
- [39] Die Darstellung wurde vereinfacht, um die neuen, aus der Ornamentik der Herzsprung-Schilde abgeleiteten Erkenntnisse besser hervorheben zu können. s. a. Bischoff, Abb. 6, S. 38.
- [40] Diodor von Sizilien (nach Hekataüs) II, 47; zitiert bei Spanuth 1977, S. 130 und 1965, S. 429.
- [41] Meier, Zschweigert, S. 377 f.
- [42] Diodor u. a.; zitiert bei Spanuth 1977, S. 216.
- [43] Mithilfe der Reflexionsseismik wären Geophysiker in der Lage, mit einem gewissen Aufwand (etwa 1 Tag) ein derartiges System von Land- und Wasserringen in der Nordsee zu entdecken; Auskunft per Email am 31. 7. 2006 von Prof. Dr. T. Bohlen, Bergakademie Freiberg. ■